

Kunstvolles Schwarz-Weiss-Denken

Bruno Weber gehört zu den wenigen Schweizer Papierschnidern, die sich international einen Namen gemacht haben. Der 58-Jährige aus dem aargauischen Glashütten hat dafür seine eigene Technik entwickelt.



Meine Arbeiten sind keine Scherenschnitte, auch wenn sie so aussehen: Ich arbeite mit einem feinen Messer. Es beginnt stets mit einer Idee, die ich in gezeichnete Skizzen fasse. In der freien Natur aquarelliert – das habe ich schon als Kind. Zum Papierschnitt gekommen bin ich im Zeichenunterricht als Primarlehrer. Danach war ich 30 Jahre als Werklehrer in der Lehrerausbildung tätig. Heute unterrichte ich wieder Jugendliche, ich habe ein

halbes Pensum Werken an einer Oberstufe. So bleibt mir viel Zeit für das Gestalten und für mein Atelier in Vordemwald bei Zofingen. Dort gebe ich auch Kurse.

Am Papierschnitt fasziniert mich die Reduktion auf das reine Schwarz und Weiss. Grautöne gibt es keine, doch in den fein geschnittenen Partien entsteht der Eindruck, als gäbe es sie gleichwohl. Papierschnitte werden oft vom rein Handwerklichen her bewertet – «Was für eine akribische Feinheit!» –, das ist aber nicht mein erster Anspruch. Ich will eine gewisse Betroffenheit auslösen, eine Geschichte erzählen.

In meinen Motiven setze ich mich mit dem Leben auseinander, mal kritisch, mal das Schöne zeigend. Mir als Bauern-



sohn sind Tiere und ihre Symbolik wichtig, etwa die Schafe, die für Ruhe, Frieden und Genügsamkeit stehen.

Aus mehreren Skizzen übertrage ich Elemente auf die Rückseite des gefalteten schwarzen Papiers – in verschiedenen Farben, um die Übersicht nicht zu verlieren. Um die Symmetrie zu brechen, öffne ich das Papier und schneide einzelne Motive und Figuren in die beiden Hälften. Meine Schnitte und meine Technik durfte ich auch schon an Universitäten in Peking und Hangzhou zeigen und in Workshops demonstrieren. Das war ein wunderbares Erlebnis, mit extrem interessierten Studierenden, die mit Begeisterung alles aufnehmen, was aus dem Westen kommt.



«Ich will eine gewisse Betroffenheit auslösen»: Bruno Weber.

Umgekehrt bekam ich Einblick in die chinesische Tradition. Frauen stechen anhand der Vorlage von Künstlern mit einer Art Stichel gleich durch dreissig Papierbogen. Verblüfft muss ich inzwischen feststellen, dass Schnitte von mir nachgemacht und im Internet angeboten werden, Raubschnitte, die gar nicht so schlecht kopiert wurden, aber halt rund zehnmal weniger kosten als meine echten. Auch wenn ich mich etwas ge-

schmeichelt fühle, ärgerlich ist es dennoch. Immerhin arbeite ich zirka drei Wochen an einem Papierschnitt.

Ich entwerfe auch «Metallschnitte», zum Beispiel für Hausfassaden. Dabei wird ein Papierschnitt eingescannt und in Lasertechnik aus Blech ausgeschnitten – eine Arbeit, die ich jeweils auswärts machen lasse. Auf meiner Webseite www.papierschnitt.ch findet man weitere Einblicke in meine Leidenschaft.

Mich freut es, wenn Leute das Papierschneiden entdecken. Der Schweizerische Verein Freunde des Scherenschnitts ist eine gute erste Adresse: www.scherenschnitt.ch



Aufgezeichnet von Gallus Keel